ANZEIGE

Zwischen Glaskunst und Onsen

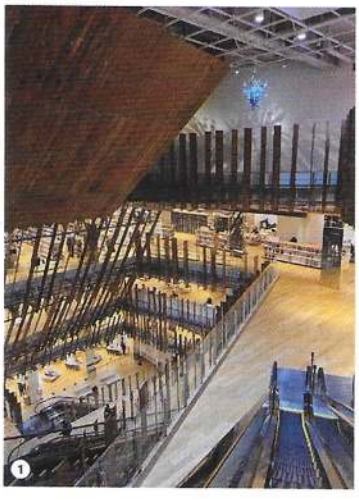
VERSCHNEITES TOYAMA

Ein Ryokan, das nur mit einer Fähre erreichbar ist? Allein die Vorstellung macht mich neugierig. Doch bevor ich das abgelegene Gasthaus in den verschneiten Bergen Toyamas erreiche, entdecke ich eine Präfektur, die mit moderner Glaskunst, tief verschneiten Landschaften und wohltuender Ruhe überrascht. (Text und Fotos: Isabelle Kullat)

Mehr auf der Webseite: Reisen > Tourismus



Als ich in Toyama Stadt ankomme, fallen große Schneeflocken lautlos zwischen die Häuser. Der Winter hat die Stadt fest im Griff. Autos ziehen langsam ihre Spuren durch den frischen Schnee, Passanten verschwinden mit gesenktem Kopf unter ihren Schirmen. Genau diese entschleunigte Stimmung begleitet mich wenig später auch im Toyama Glass Art Museum. Dass Toyama heute als „City of Glass" gilt, kommt nicht von ungefähr. Aus einer Region, die einst Glas für die Pharmaindustrie produzierte, entwickelte sich ein Zentrum zeitgenössischer Glaskunst. Bis heute werden hier Glasbläser ausgebildet und Künstler aus aller Welt arbeiten in der Stadt. Im von Kengo Kuma entworfenen Museum treffen Holz, Glas und Licht aufeinander und schaffen Räume, die fast ebenso leicht wirken wie die Schneeflocken draußen. Dazwischen schweben die monumentalen Glasinstallationen des amerikanischen Künstlers Dale Chihuly und ziehen die Blicke unweigerlich auf sich.





❶ Dale Chihulys blauer „Chandelier" schwebt im Hintergrund. Schon ohne Eintritt können Besucher auf mehreren Ebenen Werke entdecken.

❷ Dale Chihulys „Toyama Mille Fiori" besteht aus zahlreichen organischen Glasformen, die an Blumen und Korallen erinnern.









❸ Am Komaki Port starten die Boote der Shogawa Gorge Cruise. Sie sind die einzige Verbindung zum abgelegenen Ōmaki Onsen.
❹ Mein erster Blick vom Boot auf meine Unterkunft: Das verschneite Gasthaus taucht abgeschieden zwischen den bewaldeten Berghängen am Shōgawa auf.
❺ In traditionellen Ryokan gehört das Abendessen oft zur Übernachtung dazu. Statt à la carte erwartet die Gäste ein festgelegtes, mehrgängiges Menü.
❻ Kein Bett? Während die Gäste beim Abendessen sind, räumt das Personal den Futon für die Nacht aus dem Schrank.
❼ Mein morgendlicher Blick aus dem Zimmer zeigt, wie wunderschön der Winter sein kann: glitzernder Schnee, gefrorenes Wasser und klare Luft in völliger Stille.

Der Weg zum Ōmaki Onsen
大牧温泉

Bevor meine Reise weiter in die Berge führt, verschwindet mein großer Koffer in einem Schließfach im Bahnhof Shin-Takaoka. Mit den schmalen Linienbussen, verschneiten Wegen und der Fähre wäre er ohnehin nur Ballast. Stattdessen schultere ich einen kleinen Rucksack. Je weiter der Bus die Stadt hinter sich lässt, desto höher türmt sich der Schnee. Schließlich endet die Straße an einem kleinen Anleger. Von hier aus geht es nur noch mit der Fähre weiter. Rund dreißig Minuten dauert die Fahrt bis zum Ōmaki Onsen. Kaum legt das Boot ab, zieht es mich an Deck. Der eisige Wind pfeift mir ins Gesicht, doch zurück in den warmen Innenraum möchte ich nicht. Zu beeindruckend ist die Landschaft. Langsam gleitet die Fähre durch die enge Schlucht, vorbei an steilen, schneebedeckten Berghängen. Mit jeder Minute scheint die Welt ein Stück weiter hinter mir zurückzubleiben. Hinter einer Flussbiegung taucht schließlich das Ryokan auf. Schon am Eingang werde ich herzlich begrüßt. Schnell wird deutlich, dass dieses traditionsreiche Gasthaus weit mehr ist als ein Hotel. Viele Mitarbeiter leben selbst hier und widmen ihren Alltag ganz den Gästen. Ob an der Rezeption, im Speisesaal oder auf den Fluren, überall begegnet mir dieselbe Herzlichkeit. Nach dem Einchecken tausche ich Winterjacke gegen Yukata. Von nun an folgt der Tag einem einfachen Rhythmus: baden, essen, baden, schlafen.

Am Abend wird im Speisesaal ein saisonales Kaiseki-Menü serviert. Die Küche setzt auf die Schätze der Berge und des Meeres Toyamas. Sorgfältig zubereitet und liebevoll angerichtet. Danach zieht es mich wieder in die heißen Quellen. Mehrere Innenbäder und ein *rotenburo* unter freiem Himmel laden dazu ein, den Schnee aus dem warmen Wasser heraus zu beobachten. Während Dampf über der Wasseroberfläche aufsteigt und lautlos Flocken fallen, verliert man jedes Zeitgefühl. Auch mein Handy bleibt einfach im Zimmer. Der Empfang ist schwach, Arbeiten kaum möglich. Was mich sonst wahrscheinlich stören würde, fühlt sich hier wie ein Geschenk an. Vielleicht liegt genau darin der Zauber dieses besonderen Ortes: Erst bleibt der Koffer am Bahnhof zurück, dann der Handyempfang und schließlich für einen Moment auch der Alltag.

